

steht sie auf, sagt leise die Melodien der Waldhörner noch, auf einem kurzen Bogenszuge laßt sie gerade auf ihn zu, die Wolken schatten flattern zurück — sie ist's, Hermine, seine Gattin! Das innigste Glückgefühl durchströmt sie beide, sie erkennen sich jetzt, wie herzlich sie sich lieben. „Da wurde das ganze Herz dem warmen Regen der liebenden Wärme aufgedeckt, und die Sinne glitzerten um uns wie glänzende Freudenstrahlen, und die leichten, Hintersinander gereibten Wölkchen wanden als weiße Regenbogen des Friedens im Himmel, — und ein sanftes Rauschen, wie das eines vorzuehenden Gewitters kitzelte den Gatten auf, und ihre weiße Duftfloden des Haars flütherten sich auf den Eden der Hörner und perlenterten harmonisch in lichte Pauste, die den Mund umgingelten.“ Erst das Wiederliche gibt doch die rechte Darstellung von der Tiefe der Liebe zwischen zwei Menschen. Probenemge handeln sie dem Freunde und der Freundin; denn diese haben die glücklichste, wehrhätige Herrinne zu dieser aufhellenden Reize und zu dieser unerhofften Überraschung des Gatten aufgenommen. Das Glück der Ehegatten wird an diesem wunderbaren Abend neu begründet. Im Ansatz waren sie von einander geschieden, jetzt haben sie sich wieder gefunden; und der Dichter löst im tiefsten Herzen den Aufschlag, dieser treulichen Frau das Leben künftig so leicht als möglich zu machen und ihr noch recht viel Braut zu besitzen, ehe das weilige Meer herabreicht, wo stehende Nebel den kurzen Tag verfließen. Die Waldhörner brechen ab, die letzte Nachtluft weht die letzte Gesellschaft der Freude in die schlafende Stadt zurück, der Dichter und die Gattin sprechen sich über alles aus, und die Waldhornklänge des begleitenden Chores thum noch lange ihren in den Ohren wie die trüben menden Tage der ersten Liebe.



Heilige Zeit.

Erhöhet uns, Du Gott der neuen Welt,
 Laß wir erkennen dich heilige Zeit,
 Der unser Sein und Wissen sel gemacht
 Und alle Kraft des Wissens und der Welt!

Gulke Hermann.





Mundartliches.

Vom

Prof. Dr. Chr. Hof in Bamberg.

sich aufheilen (Kochenburg o. T.) = sich aufbilden, sich aufziehen (vom Kind im Mutterleib). Das Verbalteil *heile* [hewellen, haren ohd. heigan „aufgeschwollen“, gering *hele* („es ist von der Samen geschwollen“), verwandt mit „Salz“, engl. *healy* Sauch und mit engl. *hilow* die (hochgehende) Woge; Woge überhaupt heißt *wave*.

gli (sals) *gots* (sals) (Preysfeld) = ganz und gar; etwas = getroffen, = hinuntergeschlagen; hatn = getroffen, sagt man auch „hinzufallen“ (sals) schlagen, d. L. *hary* und *heis* schlagen. Dieses *gli*, alte Form für „Stein“, hat in diesem Ausdruck die Bedeutung von „durchaus“, wie das engl. *clean*, das mit „Hein“ verwandt ist, auch abentwirlt, als quite, absolutely, d. L. „durchaus“ gebraucht wird; vgl. Shak. *Jul. C.* I. 3, 35.

durchwickeln, oder sich wickeln [heißt eine Umdeutung von *mhd.* *widen* „haben“ und „schlagen“ (von *wide* gebrühtes Weide, Sand ganz Stüchigen) zu sein, erleichtert durch die Weigung *d* in *g*, *k* zu verwechseln.

basana „schönen“, d. L. nach dem „Schönem“ verlangen (von der Subj. Preysfeld). Das Interjekt *si* der Aussfall von *ch*, gewöhnlich vor *s*, wie im *wilash* „wehlein“ oder vor *t*, wie *brast* „gebracht“, *nan* „recht“ (vgl. engl. *light*, *gerst*, *lak*, *brought*, *gerst*, *brad*). Man (Bilinger) sieht hierin eine Eigentümlichkeit des Altmannischen; indessen ist dieser Aussfall gerade auf oberhalb-bayerischem Gebiet sehr häufig.

giast (Preysfeld): ein Schimpfwort mit der Bedeutung von „banter Kerl“; beßer auch „Sperraff“. Wahrscheinlich *mhd.* *giast* „Karr“. Ursprung von *giast*, *giast*, *gi* Maul, *banst* auch „Maulaff“. Die Form *giast* für „schönen“, d. L. seinen Mund offen halten, ist sehr noch in Kochenburg gebräuchlich. Der zweite Teil des Wortes, *-ast*, ist aus *-ast*, *hiesst* aus *wast*, *wast*, hervorgegangen, ähnlich wie der deutsche Name *Thiast* (Thi . . .) *Diast* auf *Thiast*, oder der ital. Name *Dosto* auf *Adosto* gegründet. Der Vokal *ast* wurde erleichtert durch das ähnlich klingende „Strast“. Auch die dial. Form *maast* für „Maulwurf“ mag höchst etwas mündigert haben. Die Deutung des Wortes mit „Stumpf“ (Schweizer I. 918) dürfte nicht zu halten sein.

Die *lessa* (mittl. Weßtal), *Starnone* (Weßtal und Heilbr.) wohl von „Stier“, d. L. durch das *Das* vermittelte Grundstärke.